SACHBERICHT Poetry Kids 2021/22

Vorwort Jo Köhler

Liebe Leser und Leserinnen,

Sprache ist immer auch Ausdruck der Verschiedenheit des Denkens und jede hierfür gebrauchte Form wirkt gleichsam wie ein Fenster in eine andere Welt.

Mit *Poetry Kids* haben wir für junge Leute in und um Hildesheim ein ganz besonderes Angebot geschaffen. Hauptaltersgruppe in diesem Jahr die 12- bis 21- Jährigen, für die wir an 19 verschiedenen Orten in Stadt und Landkreis Hildesheim Workshop-Angebote implementiert haben.

Wir wollten, um das schöne Bild von Antoine de Saint-Exupery aufzugreifen, den Kids nicht etwa erklären, wie man Schiffe baut, sondern in ihnen die Sehnsucht nach dem Meer wecken. Die „Schiffe“ sind die Bildungsziele, mit denen unsere Gesellschaft ihre Ansprüche an die nachfolgende Generation formuliert. Wir wollten mit diesem Projekt genau das Gegenteil: bei den Teilnehmer*innen eine Sehnsucht wecken, die sie dazu bringt, eigene Ziele zu formulieren und zu lernen für diese zu brennen.

Insgesamt haben über 300 Jugendliche teilgenommen: davon viele mit sozialen oder strukturellen Handicaps, die wenig Zugangsmöglichkeiten zu sonstigen Bildungs- und Kulturangeboten haben.

Um der gelernten Hilflosigkeit vieler junger Menschen entgegenzuwirken, war uns die **Idee der Partizipation** besonders wichtig. Denn nur die Menschen, die sprachliche Ressourcen bilden, haben in der heutigen Zeit eine Chance auf kulturelle Teilhabe und nur kulturelle Teilhabe wiederum ermöglicht auch gesellschaftliche!

Hierzu wurden verschiedenste Methoden des schöpferischen Schreibens angewendet; dabei kam es nicht darauf an, irgendetwas richtig oder falsch zu machen, sondern allein auf die Leidenschaft, die Freude an der (eigenen) Sache und die Ambition mit anderen zusammen etwas zu bewegen.

Viele Lehrer*innen und Erzieher*Innen aus den kooperierenden Einrichtungen waren vollkommen erstaunt darüber, wie viele Kinder mit Förderbedarf zum ersten Mal in ihrem Leben eigene Geschichten geschrieben und sogar noch vorgelesen haben.

Durchgeführt wurden die Workshop-Angebote von erfahrenen Literatur- Musik- und Kulturpädagogen: Hinzu kamen die Studierenden aus dem Seminar des Institutes für deutsche Sprache und Literatur der Universität Hildesheim.

Jo Köhler

Geleitwort Universität Hildesheim, Dr. Wiebke von Bernstorff

„Spieglein, Spieglein…“ hieß das Motto für das Poetry Kids Projekt des Forum Literaturbüros 2021/22. Der Spiegel kann Tür zu unbekannten Welten sein, aber auch Ausdruck von fehlgeleiteter Selbstbespiegelung.

Genauso ambivalent sind die Erfahrungen, die wir mit den Spiegeln machen, die wir um uns herum aufgebaut haben und beständig mit uns herumtragen. Sich in diesem Spiegellabyrinth nicht selbst abhanden zu kommen, ist nicht immer ganz einfach. Die ästhetische Auseinandersetzung mit den Spiegelbildern unserer Sprache in eigenen künstlerischen und formalisierten fremden Formen kann helfen, die emanzipatorischen Potentiale des Spiegelns als Selbstreflexion zu aktivieren.

Dies galt in diesem Jahr für alle Beteiligten des Poetry Kids Projektes in Kooperation mit dem Institut für deutsche Sprache und Literatur der Universität Hildesheim: Studierende des Lehramtes und Jugendliche trafen sich hier auf Augenhöhe und mit ungewissem Ausgang.

Das erforderte Mut und die Lust auf Unvorhergesehenes. Was bedeutet Sprache für mich und wie gehen wir in unseren gemeinsamen sozialen Kontexten damit um? Diese Frage beschäftigte alle Projektgruppen: Jugendliche und Studierende entdeckten, wie viel mehr Sprache in mir steckt, wenn ich mich von den Bewertungen befreie. Alle sprangen durch den Spiegel des Projektes in einen geteilten Raum, in dem Eigenmächtigkeit im Umgang mit Sprache und ungeahnte Resonanzen erfahren werden konnten.

Dr. Wiebke von Bernstorff
Institut für Deutsche Sprache und Literatur an der Universität Hildesheim

Das Projekt

Poetry Kids bietet Jugendlichen, die aufgrund ihrer Herkunft oder ihres sozialen Status kaum Chancen haben, am Kulturbetrieb teilzunehmen, ein außergewöhnliches Angebot. Im Rahmen dieses Projektes fühlen die Jugendlichen sich ernst- und wahrgenommen und werden über einen Zeitraum von fast einem Jahr von uns begleitet. Bei „Poetry Kids 2022“ ging es darum, Workshop-Angebote für Kinder und Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren in Kooperation mit der Universität Hildesheim in Jugendeinrichtungen der Region zu implementieren. Hierzu wurden interdisziplinär verschiedenste Methoden des kreativen Schreibens und des schöpferischen Arbeitens angewendet wie Poetry Slams, Songwriting oder biographisches Schreiben.

Bedeutung und Partizipation

„Poetry Kids“ gelingt es seit vielen Jahren aktivierende, motivierende und partizipative Elemente zu vereinen und regt auf innovative Weise die Selbsttätigkeit der Teilnehmenden an. Literatur und Medien werden hier nicht nur rezipiert, sondern selbst produziert. Hiermit werden ästhetische und künstlerische Erfahrungen möglich, durch die Teilnehmende sich selbst anders erfahren können und zu Erfolgserlebnissen der Selbstwirksamkeit führen. Die Lebenswelten und Realitäten der Jugendlichen werden dabei ernst genommen, indem sie zum Ausgangspunkt künstlerischen Beschäftigung werden. Die Stärken stehen im Fokus und nicht die Defizite. Die Jugendlichen bestimmen selbst, wo es lang geht, die Workshop-Leiter*innen begleiten und unterstützen sie dabei. Es werden Impulse gegeben und vor allem ein Raum geschaffen, in dem Jugendliche sich ausprobieren und ihre eigene Sprache neu entdecken und erleben können. Die konkreten Angebote werden unmittelbar auf die jeden Ort und jede Gruppe abgestimmt, sodass jeder Workshop sein eigenes Profil zur optimalen Anbahnung erhält. Vor allem auch sozialbenachteiligte Jugendlichen kann durch diesen emanzipativen Ansatz langfristig geholfen werden, da somit auch ganzheitliche Bildungsprozesse angestoßen werden und der viel zu oft gelernten Hilflosigkeit zumindest ein Stück weit entgegengewirkt wird.

Kooperationspartner für die Workshops 2021/2022

- Interkultureller Kinder- & Jugendtreff
- Ponto Elternzentrum Nordstadt
- KJN-Nordstadt
- Akki Aktivspielplatz
- Jugendzentrum Go Twenty
- Caritas Wohnen
- JUZ, Nordstemmen
- GWE Jugendtreff Stadtfeld e.V.
- Ev.-luth. Markusgemeinde Hildesheim
- Ev.-luth. Lamberti Gemeinde
- Jugendtreff Neuhof
- Jugendzentrum Drispenstedt
- Klemmbutze Marienburger Höhe
- St.-Augustinus-Schule Hildesheim
- Albertus-Magnus-Schule
- Gymnasium Andreanum
- Marienbergschule Nordstemmen
- Michelsenschule Hildesheim

Geleitet wurden die Workshops von erfahrenen Pädagog*innen, Musik- und Kulturvermittler*innen wie Christine Raudies, Marianne Aselmeyer, Rachel Bleiber und Eike Bredemeyer.

Eingesetzte Formate – die einzelnen Workshops

In den folgenden Workshop-Berichten sind die konkret durchgeführten Vermittlungsangebote im Einzelnen dokumentiert.

Die Kooperation mit der Universität Hildesheim: Das Seminar!

Für die Studierenden, 18 junge Leute, die mit ihrem Studium in den Lehrerberuf streben, war es ein ungewohntes, anfänglich fast beängstigendes Maß an Freiheit, mit dem sie während des Projektes erst mal umgehen mussten. Niemand machte ihnen Vorschriften, niemand zwang sie in ein Korsett aus Vorgaben und Leitlinien; sie haben alle Freiheiten, mit den Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichsten Milieus schöpferische Ideen zu entwickeln und vor Ort zu erproben.

Corona-bedingt hielten sich viele der Studierenden gar nicht in Hildesheim auf, sondern mussten für die einzelnen Seminar- und Projekttermine über weite Strecken anreisen. Aber auch davon haben sie sich nicht abhalten lassen.

Die Studierenden der Uni-Projektgruppe: Azra Engin, Carina Schwenger, Carlotta Wedemeyer, Celina Voß, Evin Al Alo, Fidan Hasanov, Jana Heinrich, Jo-Anne Matthies, Johanna Boick, Lena Orthaus, Lisa-Marie Miethe, Neele Scheer, Sarah Hesse-Eppendorf, Saskia Pagel, Shayan Qayum Bhatti, Sorguel Akin, Sümrud Hasanov

Schnell bekam das Projekt für die Studierenden eine geistige und persönliche Tiefe, die sie so noch nicht kannten. Dabei ging es um die Frage echter Partizipation und das Bewusstsein für die eigenen Vorprägungen, die diesem Anspruch oft im Wege stehen.

Damit wurde ein ganz eigener und spannender Prozess der Veränderung sowie der Bewusstwerdung sowohl bei den Jugendlichen wie auch den Studierenden angestoßen, der gewiss noch weiter geht… Was wollen wir mehr!

Die Workshops der Studierenden!

In sieben Jugendeinrichtungen ganz unterschiedlicher Stadtteile, auch ein Flüchtlingsheim, haben die Studierenden gearbeitet und ganz unterschiedliche Angebote für die Kids entwickelt.

Was würdest Du tun, wenn Du die Welt verändern könntest? Zusammen mit Mädchen im Alter von zehn Jahren haben wir uns diese Frage in der Jugendeinrichtung Klemmbutze gestellt. In ihren Texten denken die Kids über Traumwelten, Selbstwahrnehmung und Marvel Superhelden nach. Mal auf lustige, mal auf emotionale, aber auch politische Art und Weise – ganz frei nach dem, was die Jugendlichen gerade bewegt.

In anderen Einrichtungen ging es beispielsweise um Selbstdarstellung, ein Thema, das jede*n betrifft – besonders in Zeiten sozialer Medien. So wurden im Hildesheimer Aktivspielplatz „Akki“ das Thema Selbstliebe künstlerisch aufgegriffen. Teilnehmende schrieben darüber, was ihr „Ich“ ausmacht. Von Anfang an waren die Kinder motiviert und mit vollem Herzen dabei.

Auch im Jugendzentrum Nordstadt konnten die Kinder selbst kreativ werden und das Thema Selbstwahrnehmung erforschen. Unter dem Titel „Das bin ich“ schufen sie mithilfe von Buchstaben, Acrylfarbe, Glitzer und vielen anderen Materialien einzigartige Werke. Während des Kreativprozesses entwickelten sich auch spannende Gespräche über die Diversität von Kulturen und Individuen. Gemeinsam kreativ zu werden und dabei über tiefgreifende, nicht-alltägliche Themen ins Gespräch zu kommen, hat diesen Workshop ausgezeichnet.

Soziale Medien waren für viele ein wichtiges Thema. So ging es im Jugendzentrum Drispenstedt darum, was die hasserfüllten, negativen Kommentare in sozialen Medien mit den Jugendlichen machen. Um diese Frage zu beantworten, näherten sich die Jugendlichen unterschiedlichsten Kommentare, mit denen sie online konfrontiert sind. Auf Augenhöhe mit den Teilnehmenden ging es um die Bedeutung der negativen Inhalte, die man täglich sagt oder gesagt bekommt. Und wie man mit diesen besser - sprich kreativ - umgehen kann.

Ausgerüstet mit Doppelspiegeln ging es anschließend um Komplimente. Die Teilnehmenden schrieben sich wechselseitig Komplimente und merkten, wie schwierig das Verfassen für sie war. Am Ende besaß jede Person einen Spiegel, auf dem zum einen liebe Worte von anderen standen und zum anderen ermutigende Worte, die sie sich selbst geschrieben haben.

Die autonomen Workshops in Schulen und sozialen Einrichtungen:

Albertus-Magnus-Schule

Einer der Schüler hat eine Liebesgeschichte geschrieben. Ein Junge verliebt sich in ein Mädchen, findet aber keine Beachtung. Er wird wütend und ärgert sie, aber statt sich abzu-wenden, fragt sie, warum er das tue. Sie verbringen Zeit miteinander, lernen sich besser kennen, dann werden sie ein Paar, sie heiraten und gründen eine Familie. „Das willst du wahrscheinlich nicht vorlesen, oder?“, frage ich. Er schüttelt den Kopf und verzieht skeptisch den Mund.

Albertus-Magnus-Schule

Ich bin in einer 7. Klasse in der Albertus-Magnus-Schule in Hildesheim. Es ist heiß, es ist laut, durch die geöffneten Fenster dringen die Übungen der Querflötenklasse gegenüber. Mehrmals halten an der Straße Lieferwagen, Leute unterhalten sich lautstark - das alles ist Anlass für die Schüler*innen der 7. Klasse, hinauszuschauen, zu reden, sogar aufzuspringen, sich hinauszu-lehnen. Es ist alles andere als einfach, zu einer ruhigen Arbeitsstimmung zu finden oder die Bearbeitung der Aufgabe. Aus Bildern und Begriffen soll eine Geschichte geschrieben werden. Viel mehr Vorgaben gibt es nicht. Nur diese: Ein Satz reicht nicht, eine halbe Seite sollte es schon werden. Und die Figuren sollen einen Namen bekommen. Alles andere ist schriftstellerische Freiheit. Dinge und Figuren können schrumpfen, fliegen, Superkräfte haben, die Geschichten können aus jeder Perspektive geschrieben sein, in jeder Epoche spielen, in jedem Genre angesiedelt sein. Gar nicht so leicht, sich zu entscheiden. Aber das gehört zum Abenteuer Schreiben dazu.

„Was soll das denn überhaupt sein?“, fragt ein Schüler, über einen Bilderwürfel gebeugt. „Was siehst du denn?“, frage ich. Auf dem Bild eine Frau mit Helm und Uniform. “Eine Polizistin?“ Eine Feuerwehrfrau?“ Zuerst ist das noch sehr schwierig, aber irgendwann wird es ruhiger. Irgendwann erleben alle den Moment, in dem ihnen von allein Ideen kommen und diese herauswollen, manchmal so schnell sprudeln, dass der Stift nicht hinterherkommt. Manche brauchen noch einen kleinen Anstoß oder einen Satz, der ihnen hilft, eine Vorstellung zu entwickeln. Aber dann läuft es von allein. Einige Schülerinnen und Schüler bleiben in der Pause im Klassenraum, um weiter zu schreiben. Plötzlich erscheint den meisten die Zeit zu kurz, um das Angefangene zu beenden. Zwei, drei Seiten sind es bei vielen geworden. Wer möchte, kann seinen Text vorstellen. Ein Mädchen erzählt aus der Ich-Perspektive

eines Quietscheentchens, das am Strand verlorengegangen ist. Ein ernsthafter Text. Auch Krimi- und Actiongeschichten sind entstanden. In vielen Geschichten kommt Magie zum Einsatz. Träumen ist heute erlaubt. Und vielleicht ist es ganz gut, dass nicht alle Träume mit der Klasse geteilt werden.

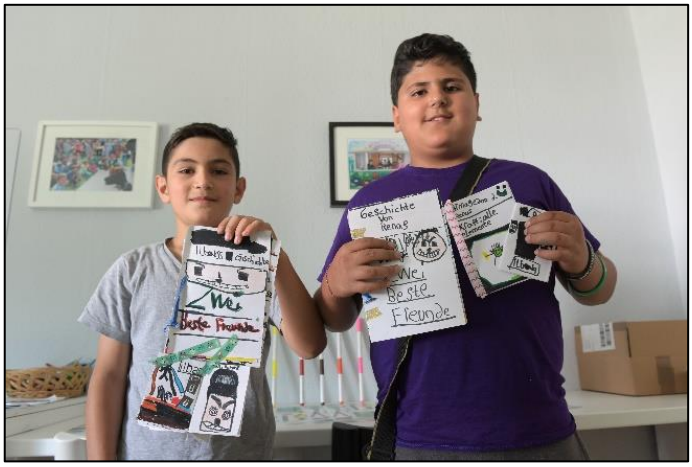
Leitung Christine Raudies

Wort- und Buchwerkstatt GWE Stadtfeld

Renas, Jussuf, Jasser, Mohammed, Ibrahim und Ilban sitzen im Leseraum und schauen mich gespannt und voller Erwartung an. Ich bin überrascht. Über ihre Pünktlichkeit, aber auch darüber, dass sie

überhaupt hier sind. Geschichten zu schreiben und dazu Bilder und kleine Bücher zu gestalten, spricht Jungs oft nicht so an. In den letzten beiden Jahren waren hier überwiegend Mädchen. Ich überspiele mein Erstaunen mit Fragen nach ihrem Alter und versuche erst mal, sie ein bisschen kennenzulernen. Aber die Jungen sind voller Unruhe: „Wann fangen wir an? Was machen wir?“ Also fangen wir an, wir würfeln eine Runde Geschichten, sie sind erstaunt, aber machen mit. Ihre Geschichten bestehen aus sehr kurzen Sätzen, aber ich bin froh, dass sie sich auf das Ungewohnte, das spontane, freie Erzählen überhaupt einlassen. Es klingelt mehrmals an der Tür, noch mehr Kinder treffen ein, auch Helin, Delvin und Alischa sind dabei, drei Mädchen, die ich schon aus dem letzten Sommerprojekt kenne.

Es wird eng in dem kleinen Zimmer mit den zwei Bücherregalen. Längeres Zuhören fällt schwer, also starten wir mit dem praktischen Teil. Die Kinder können Titelbilder für eine Mappe gestalten, die sie in den nächsten Tagen mit ihren Geschichten und Ideen füllen. Renas und Ilban haben schon eine viel bessere Idee. Sie holen sich Material, ziehen sich in einen Nebenraum zurück, setzen sich nebeneinander und falten Blätter zu Heften zusammen. Sie ziehen Linien hinein und fangen an zu schreiben, eine Geschichte über zwei Jungen, die die allerbesten Freunde sind. Jeder macht ein Heft, den Text überlegen sie gemeinsam. Fast zwei Stunden sitzen sie daran. Alle zwei oder drei Zeilen wechseln sie die Schriftfarbe, so dass am Ende jeder von ihnen ein wundervoll buntes, lebendiges Heft in den Händen hält.



So glücklich läuft es nicht die ganze Zeit. Manchmal geraten die Kinder in Streit, die Jungen ärgern die Mädchen und andersherum. Finger werden mit dem glitzernden Klebeband umwickelt, Stempelabdrücke landen auf

Tischplatten. Die Mädchen ziehen sich entnervt in den Leseraum zurück und arbeiten dort weiter. Spannenderweise entstehen trotzdem jede Menge Kunstwerke. Jussuf mag nicht schreiben, aber er hat ein gutes Auge für Farbwirkungen und experimentiert mit Glitzer, Klebeband und den wasserlöslichen Filzstiften, stempelt mit den Fingern, probiert, durch wie viele Lagen klatschnasses Papier die Farbe durchdringt. Dass er zusammen mit den anderen jeden Tag wieder auftaucht, ist ein gutes Zeichen. Regelmäßige Teilnahme bedeutet hier viel. Renas, der anfangs sehr zurückhaltend ist, taut immer mehr auf und fragt jeden Tag, ob wir wieder Geschichten würfeln. Auch die anderen machen mit.

Die Geschichten werden nach und nach länger, es gibt sogar Nebensätze und kleine Pointen. Wer nicht erzählen mag, würfelt selbst und lässt sich von anderen etwas zu den Bildern erzählen. Am letzten Nachmittag fragen Renas und Ilban, ob ich wiederkomme. Sie wollen eine richtige, lange Geschichte schreiben. Ich soll sie für die beiden als Buch binden, sie könnten es dann verkaufen. „Was, erst in einem Jahr?“ „Vielleicht“, sage ich, „versprechen kann ich es nicht.“ Vielleicht entsteht in der Zwischenzeit ja wirklich ein Roman. Ausgeschlossen ist das nicht.

Leitung Christine Raudies

Lesewoche mit Lesenacht, JUZ Nordstemmen

Aufgrund der Hitze tröpfeln die Kinder nur nach und nach zum Angebot herein: Zu der Lesewoche in der Bibliothek am JUZ Nordstemmen mit langer Lesenacht als Abschluss.

JUZ Nordstemmen

Wir suchen uns einen schattigen, luftigen Platz im Hof für die Wort- und Buchwerkstatt, um es überhaupt in der Wärme aushalten zu können. Taylor hat sowieso nicht so viel Freude am Schreiben, auch mit der Konzentration ist es schwer, außerdem sind ja auch noch Ferien, er faltet aber trotzdem ein Buch und beginnt damit, seinen Namen hinein zu stempeln. Julia dagegen ist aufmerksam dabei, sie hat viele Ideen im Kopf und möchte sie alle zu Papier bringen. Zuerst entsteht ein kleines Heft mit Unterwassermotiven und Worten. Dann gestaltet sie ein Faltherz, in dem sie Lieblingsworte sammelt.

Die kleinen Buchprojekte, die gestalterischen Möglichkeiten sind ein guter Ausgangspunkt für die Kinder, sich auch inhaltlich einzulassen, zu erzählen, sich mit Worten zu beschäftigen.

Wir verbringen viel Zeit damit, Geschichten abwechselnd als Fortsetzungsgeschichten zu würfeln – neben der Herausforderung an die Fantasie besteht die Schwierigkeit vor allem darin, nach mehreren Runden zu einem funktionierenden Ende zu kommen. Verzauberte Badewannen, magische Leuchttürme, Hexen und Trolle tauchen darin auf. Wie immer zeigen sich in den Geschichten auch die unausgesprochenen Wünsche und Träume der Kinder. Auch die Lange Lesenacht spielt in Fantastischen Welten.

Die Bibliothek hat sich durch Samtstoffe und Requisiten in einen magischen Ort verwandelt. Gemeinsam mit Ritter Thure machen sich die Kinder auf die Suche nach einem geheimnisvollen Siegel, das den Frieden zwischen Menschen und Drachen bringen soll.

Ich lese lange Passagen vor, mit der einsetzenden Dunkelheit lassen sich die Kinder immer mehr auf die aufregende Geschichte ein, in deren Verlauf sie mit den drei Protagonisten – Ritter Thure, Prinzessin Raune und der Kröte

Quassel tief in die Geheimnisse der Drachenwelt vordringen. In den Lesepausen werden Rätsel zur Geschichte gelöst, wir singen gemeinsam, schließlich machen sich die Kinder auf eine Nachtwanderung, um das Siegel der Drachen zu suchen. Von ihrem Ausflug bringen sie einen wahrhaftigen Drachenkopf mit, der auf dem Spielpatz in der Nähe versteckt war. Kurz nach Mitternacht wird das Rätsel um das Siegel der Drachen gelöst. Müdigkeit breitet sich aus, gegen ein Uhr liegen alle im tiefsten Schlaf. Vielleicht träumen sie vom Frieden zwischen Menschen und Drachen.

Marienberg Schule Nordstemmen

Tsetsi zählt und schimpft dabei ein wenig vor sich hin. „A-ME-RI-KA-NER – dann ist die erste Zeile ja schon voll!“ Er versucht das Silbenschema 5-7-5 mit Worten zu füllen. Dass er gerade an einem Gedicht arbeitet, weiß er noch gar nicht. Er hat wie alle Schülerinnen und Schüler aus seiner Klasse einen Beschwerdebrief geschrieben, den er jetzt verdichtet – indem er die wichtigsten Worte und Zeilen herausfischt und versucht, sie in die Form des japanischen Haikus zu bringen.

Marienberg Schule Nordstemmen

Würde ich die Gedichtproduktion vorher ankündigen, wäre nicht nur die Aufregung und sondern auch die Abwehr groß. Gedichte sind bei den meisten Schüler*innen unbeliebt. „Anstrengend“, „schwer zu verstehen“, „immer die Reime“. So aber habe ich eine Chance zu erklären, was ein Gedicht sein kann: Ein knapper, verdichteter Ausdruck der eigenen Gedanken oder Gefühle, in diesem Fall über ein Thema, das einen aufregt. In den Beschwerdebriefen der Jugendlichen ging es um den Krieg, um Computerspiele mit Fehlfunktionen, Cornflakes-Packungen, um Sorgen über die Verteuerung, aber auch um ganz persönliche Themen, die in der Klasse nicht öffentlich erzählt werden. „Spieglein, Spieglein“ ist das diesjährige Thema und soll den Ausdruck dessen ermöglichen, was die Schüler*innen aktuell beschäftigt, sie vielleicht auch beunruhigt oder besorgt.

Marienberg Schule Nordstemmen

In vier Klassen der Klassenstufen 5 und 6 der Marienbergschule Nordstemmen habe ich in diesem Frühsommer Schreibworkshops durchgeführt. Nicht nur an Beschwerdebriefen und Gedichten haben wir gearbeitet, sondern auch an Erfindungen und an eigenen Geschichten. Auch dabei kommen die Wünsche und Gedanken der Jugendlichen an die Oberfläche: Die Ergebnisse spiegeln ihre Wünsche und Gedanken. Wie die Geschichte der magische Kettenschnecke, die unsichtbar macht und den kostenlosen Flug in die Türkei ebenso ermöglicht wie das einfache Erledigen der Schularbeiten. Oder wie der Stimmschönmacher, der jede Stimme, wie sie auch klingen mag, bis zur Bühnentauglichkeit verbessert. Beim Entwickeln der Geschichten und Erfindungen spielt die Freude an den eigenen Ideen eine wichtige Rolle. Viel zu oft steht ein „Ich kann das nicht“ im Weg. Doch die Schüler*innen entwickeln Freude am Erfinden und lassen sich auf den Prozess ein, auch wenn es manchmal etwas dauert. Auch die, die dem Schreiben eher ablehnend entgegenstehen, fangen an sich Geschichten auszudenken.

Sie alle machen die Erfahrung, dass sie voller kreativer Ideen stecken, wenn sie sich nur selbst zutrauen diese auszudrücken. Und noch etwas passiert. Viele der Kinder finden sich zum Abschluss bereit, ihre Texte selbst vorzulesen, ihren eigenen Ideen den Rücken zu stärken. Sie stellen sie der Klasse vor, manchmal stockend und leise, aber sie haben den Schritt gewagt. Einige von ihnen zum ersten Mal, wie die Lehrerin berichtet. Sie sind hinterher mehr als stolz auf sich selbst. Auch Tsetsi liest am Ende vor. Aber jetzt gerade schraubt er noch an seinem Haiku.

Marienberg Schule Nordstemmen

Zwischen Zählen und Schimpfen schaut er mir plötzlich lachend ins Gesicht und sagt: “Eigentlich macht das ja Spaß“.

Leitung Christine Raudies

Michelsen-Schule Hildesheim

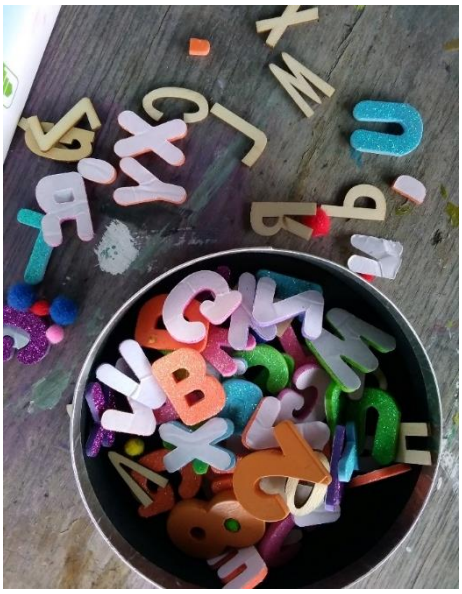
Nach dem Workshop kommt ein Mädchen zu mir, mit Block und Stift steht sie neben mir, während ich meine Sachen zusammenpacke. Sie hat noch so viele Fragen. Wie ich mit Schreibblockaden umgehe. Was sie tun kann, um Schriftstellerin zu werden. Welche Tipps ich noch habe. Alle Antworten werden akribisch aufgeschrieben. Ich erzähle ihr alles, was mir einfällt, welche Bücher hilfreich sein könnten und noch einiges mehr. So viel Interesse an meiner Autorentätigkeit erfahre ich eher selten. Es ist ja auch nicht mein Hauptanliegen, in Schulen darüber zu sprechen. Wenn ich Schreibworkshops durchführe, sehe ich mich weniger als Autorin, denn als Türöffnerin zu der riesigen Welt der eigenen Ideen und der Kreativität, die in jedem Menschen vorhanden ist, die bei den meisten aber im Laufe ihres Lebens unter Verschluss gerät.

„Die Kreativität nimmt bei Schülerinnen und Schülern im Verlauf der fünften Klasse rapide ab“, erzählen mir Lehrer aus der Praxis. „Wenn sie aus der Grundschule kommen, stecken die meisten noch voller Ideen, aber das verliert sich im Lauf des Schuljahres sehr schnell.“ Diese Erfahrung teile ich. Woran liegt das? Neben den alterstypischen Entwicklungsprozessen sicher an den vielen Anforderungen, denen die Schülerinnen und Schüler aller Schulformen in ihrem Leben ausgesetzt sind. Nach meinem Eindruck auch daran, dass die Überflutung mit Reizen, Bildern von außen immer mehr zunimmt, dass kaum Zeit zum Entwickeln eigener Gedanken bleibt, eigene Ideen auch gar nicht immer willkommen sind.

Aber wer es nicht schafft, sich die Tür zu diesem inneren Reichtum offen zu halten, hat es schwer, diesen Zugang wieder freizuschaufeln. Zu viele und zu negative Bewertungen des eigenen Tuns und Denkens, zu viele Vergleiche mit anderen, zu wenig Zeit, um überhaupt Phantasie zu entwickeln, alles das sind Hindernisse auf dem Weg zu originär eigenen Gedanken. Zum Glück sind in den fünf Klassen, mit denen ich an der Michelsen-Schule arbeite, die Türen noch weitgehend offen. Die Einladung zum Spiel mit Worten und Gedanken wird relativ freimütig angenommen. Dass die Schülerinnen und Schüler dabei nicht an ihren Plätzen sitzen bleiben müssen, sondern sich auch bewegen können, mit den Bilderwürfeln kicken oder werfen dürfen, ist insbesondere für die Jungen immer ein Gewinn. Obwohl es sich um große Klassen handelt, ist die Atmosphäre in fast allen Klassen nach der ersten Aufregung ruhig. Als alle wieder am Platz sind, flitzen bei den ersten schon die Stifte über das Papier. Einigen sieht man die Freude daran an, dass die eigenen Ideen im Mittelpunkt stehen dürfen. Als es darum geht, quasi in den literarischen Spiegel zu schauen und über sich selbst zu schreiben, darüber, was im eigenen Leben für Ärger sorgt, wird es schon schwieriger. „Mir fällt nichts ein!“, höre ich mehrfach. Dass ein Fünftklässler, eine Fünftklässlerin nichts findet, was ihn im Leben stört, das kann ich mir wiederum nicht vorstellen. Aber auch Positives, Dank, Freude darf Ausdruck finden. Und auch der Blick in die Zukunft ist willkommen. Vielleicht in eine, in der das Schreiben eine größere Rolle spielt.

Leitung Christine Raudies

AKKI Aktivspielplatz

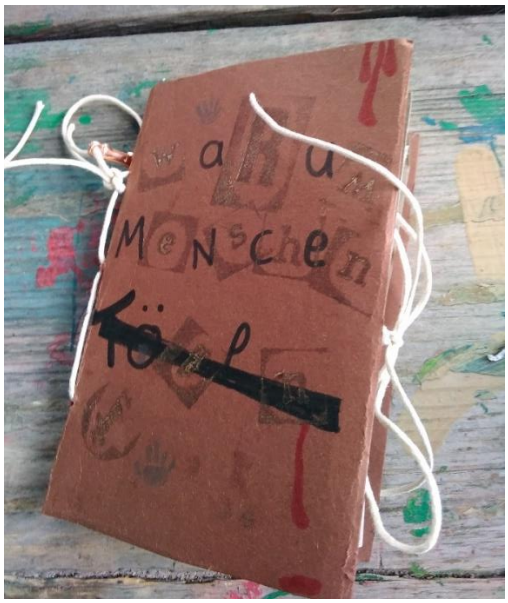


„Einen Freund haben darf ich nicht“, erzählt eines der Mädchen, das auf den AKKI gekommen ist und an meinem Angebot, der offenen Wort- und Buchwerkstatt, teilnimmt. „Aber ich bin verliebt!“. In das kleine Notizbuch, das sie gerade gefaltet und mit Nadel und Faden geheftet hat, schreibt sie den Namen des Jungen, für den sie schwärmt. Und das, was sie über ihn denkt und fühlt. Sie ist zehn und das erste Verliebtsein ist gerade sehr wichtig. Für Kajim dagegen ist Verliebtsein noch kein Thema. Die Sechsjährige ist erst schüchtern, rückt dann aber näher und beschäftigt sich ausführlich mit den vorhandenen Materialien. Sie genießt, dass jemand neben ihr sitzt, ihr alles in Ruhe erklärt und mit ihr plaudert.

Der Glitzerkleber hat es ihr angetan. Ihr kleines Heft muss über Nacht im Atelierraum trocknen, bevor sie etwas hineinschreiben kann. Wir haben Glück – wir haben die letzten warmen Sonnentage im September erwischt und sitzen draußen im Schatten an ein paar Tischen auf dem Freigelände des Aktivspielplatzes. Für das, was nicht erzählt werden kann, bieten die selbstgebundenen Notizhefte jede Menge Raum. Was die verschwiegene Elfjährige hineinschreibt, die mit am Tisch sitzt, erfahre ich nicht. Sie möchte dabei sein und alles ausprobieren, ist aber extrem abwehrend, will keine Hilfe oder Erklärung zu den Arbeitsschritten und am liebsten alles alleine machen. Nur unwillig nimmt sie Unterstützung an, bleibt aber, bis ihr Buch beendet ist.

Am letzten der drei Tage ziehen wir wegen des Wetters in die ehemalige Scheune um, in der es sehr gemütlich aber auch lauter und unruhiger ist. Die kleinen Kinder, die in den letzten Tagen in Entfernung auf dem Platz herumgetobt sind, nutzen die Kletter- und Spielangebote im Trockenen. Einige sind neugierig, schauen an unserem Arbeitstisch vorbei, ich falte mit ihnen die ersten einfachen Buchformate, die sie stolz mit Klebebuchstaben verzieren. Auch die älteren Mädchen von den Vortagen sind wieder da. Heute denken wir uns noch ein paar Geschichten aus. Zum Beispiel sie vom Mädchen im rosa-weiß-schwarzen Tarnanzug, das in ein Mäuseloch fällt und dort merkwürdige Dinge erlebt. Für das Buch in der

Streichholzschachtel ist die Geschichte viel zu lang. Ob ich in der nächsten Woche wiederkomme? Um Verliebtsein geht es heute nicht mehr.



AKKI Aktivspielplatz

AWO Stadtteilmütter

Gülistan spricht noch ungern deutsch. Sie ist knapp 30 Jahre und erst ein paar Monate in Deutschland. Sie sucht nicht gern nach Worten, fühlt sich dabei hilflos, möchte lieber fließend erzählen, was sie bewegt. Sie wechselt ins Arabische und die Worte sprudeln aus ihr heraus. Sie versteht sich als moderne Frau, möchte Alles alleine hinbekommen. Eine Weile übersetzt Leyla, aber dann überzeugen die anderen Frauen sie, es doch mit der noch fremden Sprache zu versuchen.

AWO Stadtteil Mütter

Die anderen Stadtteilmütter im Ponto wissen genau, wie sie sich fühlt. Einige von ihnen sind schon ein paar Jahre hier, aber sie alle teilen das Gefühl, dass sie mit ihren Deutschkenntnissen das, was ihnen auf dem Herzen liegt, nicht entsprechend zum Ausdruck bringen können. Und das ist eine Menge. Zwei Vormittage haben die Frauen nun Zeit, sich mit ihren eigenen Gefühlen und Wünschen auseinanderzusetzen. Zeit, sich zu sortieren, in Ruhe nachzudenken, auch auf dem Papier.

AWO Stadtteil Mütter

Dafür bleibt in ihrem Alltag in ihrer Arbeit als Stadtteilmütter, aber vor allem auch in ihren Familien wenig Raum. Ein erster Impuls für sie ist meine Frage nach ihren Wünschen. Die Frauen können dazu auf Deutsch oder in ihrer Muttersprache schreiben. Frieden wünschen sich fast alle. Gesundheit für sich und die Familie. Die Wünsche für sich selbst kommen immer ganz zum Schluss. Sie sind es gewohnt, sich selbst nicht so wichtig zu nehmen. Vor allem, wenn sie jünger sind und sich in den Familien noch alles um die Kinder dreht. „Es ist so schwer, nein zu sagen“, sagt Altimat. „Ich schaffe das einfach nicht.“ Ich bitte die Frauen darüber zu schreiben, wann sie es doch einmal gut hinbekommen haben, sich abzugrenzen. Mit etwas Ruhe und Zeit zum Nachdenken erinnern sie sich doch daran, dass es ihnen in besonders wichtigen Situationen gelungen ist, sich durchzusetzen.

Suzann hat gegen den Willen ihres Mannes eine Sprachprüfung absolviert. Peyman hat sich sogar von ihrem Mann getrennt. Auf einmal stehen viel mehr Möglichkeiten im Raum. Die Frauen diskutieren, ob und wann ein Nein schmerzhafte Folgen hat. Vor allem Mariam möchte ungern Nein sagen. Aber ihre Situation ist auch anders als die der jüngeren Frauen. Die Bauingenieurin konnte in Deutschland nicht in ihrem Beruf arbeiten, aber inzwischen hat sie Zufriedenheit als Großmutter und Respektsperson in ihrer Familie gefunden.

Die Frauen tauschen sich lebhaft aus, manchmal, wenn sie die passenden Worte gar nicht finden, wechseln sie ins Arabische, helfen sich gegenseitig. Bei der Schlussrunde überwiegt Dankbarkeit und Freude. Alle Frauen haben an den beiden Vormittagen etwas tiefer als sonst in den Spiegel ihrer Seele geschaut.

Caritas Wohnen – „Das Schöne in uns selbst“: Ein autobiografischer Schreibkurs für Menschen mit Behinderung in Kooperation mit Caritas Wohnen

Im Rahmen der Workshop-Reihe Poetry Kids 2022 veranstalteten Eike Bredemeyer und Rachel Bleiber erneut einen Schreibworkshop für Menschen mit Behinderungen und knüpften damit an bisherige Workshops in der Wohngemeinschaft Johannishof in der Nordstadt an. Inspiriert durch das Motto *Spieglein, Spieglein…* kreierten sie den autobiografischen Schreibworkshop “Das Schöne in uns selbst” in Kooperation mit Caritas Wohnen Hildesheim.
Hier betrachteten die Teilnehmenden an zwei Wochenenden sowohl das eigene Selbst, als auch unterschiedliche Definitionen von Schönheit und setzten sich kreativ mit ihren Lebensthemen auseinander. Im Mittelpunkt standen der individuelle Selbstausdruck und die Entwicklung eines gesunden Selbstbewusstseins, mehr noch, eines starken Selbstwertgefühls.

Schon am Ende des letzten Workshops in der Wohneinrichtung Johannishof war klar: Unsere Arbeit hier ist noch nicht getan! Eine weitere Zusammenarbeit mit der Wohneinrichtung Johannishof war von den Teilnehmenden und der Einrichtung ausdrücklich gewünscht. Einrichtungsleiter Christian Janzen zeigte sich besonders begeistert von dem Angebot:

> *Eine tolle Idee. 😊 Schön, dass Sie solche Dinge immer wieder mit einbringen. Ein echter Mehrwert für unsere Bewohnerinnen und Bewohner. Danke!*

Daraufhin entwickelten wir ein Konzept für einen Workshop, der an zwei Wochenenden in intensiver Zusammenarbeit stattfinden sollte. Gleich zu Beginn war uns wichtig an im vergangenen Workshop aufgedeckte Unsicherheiten der Teilnehmenden anzuschließen und ein Angebot zu schaffen, welches die Teilnehmenden stärkt. Das Motto der Workshop-Reihe lieferte uns dafür eine gute Vorlage, die wir mit eigenen Inhalten und Fragestellungen füllen konnten.
Bei der Ansprache der Teilnehmenden konnten wir uns wieder auf die Pädagog*innen in den Wohneinrichtungen verlassen. Sie fungierten als Multiplikator*innen und stellten das Angebot mithilfe eines Flyers in einfacher Sprache ihren Bewohner*innen vor.

Start

Vier Frauen und drei Männer nahmen an den Workshop-Wochenenden teil. Von den sieben Teilnehmenden waren alle bereits beim letzten Mal dabei, sodass wir unsere Beziehung zu der Einrichtung, als auch zu den Teilnehmenden weiter vertiefen konnten.
Die Workshops fanden vom 22.07. bis zum 24.07.2022 und vom 05.08. bis zum 07.08.2022 statt.

Bei einem Treffen vor dem eigentlichen Beginn des Workshops steckten wir Erwartungen und Wünsche der Teilnehmenden ab und stellten die Themen, sowie die Rahmenbedingungen für den Workshop vor. Zudem legten wir Regeln für ein gemeinsames Miteinander fest.

Die wichtigste Regel, *Jeder darf so schreiben, wie er/sie kann und möchte*, hatten die Teilnehmenden zu unserem Staunen bereits verinnerlicht und nutzten sie in Konfliktsituationen, um sich vor anderen zu verteidigen.

Wichtig war uns in der Zusammenarbeit, dass die Bedürfnisse und Grenzen der Teilnehmenden gewahrt werden. Um die Teilnehmenden dabei zu unterstützen, erstellten wir vier kleine Schilder: Einen grünen, lächelnden Smiley, einen gelben neutralen Smiley, einen roten, traurigen Smiley und ein Stop-Schild. So konnten die Teilnehmenden während des Workshops auch non-verbal kommunizieren, wie es ihnen gerade geht oder ob ihnen etwas nicht passt.

Zudem setzten wir diesmal auf ein breites Spektrum an kreativen Ausdrucksmöglichkeiten wie Fotos oder Malerei. Mit diesen Angeboten konnten wir den Teilnehmenden noch mehr Freiraum geben, sich selbst darzustellen.

Wer bin ich?

Wörter für sich selbst zu finden, das warns bereits beim letzten Workshop eine besondere Herausforderung. Genau deshalb wollten wir uns dem noch einmal ganz besonders widmen.

Wir suchten nicht nach Fremd-, sondern nach Selbstbezeichnungen. Anstatt danach zu fragen, was andere von den Teilnehmenden denken, ging es darum, was die Teilnehmenden über sich selbst wissen und was ihnen wichtig ist. Unsere Angebote waren deshalb so vielfältig, wie es die Teilnehmenden selbst waren.

Wir luden die Teilnehmenden dazu ein, Steckbriefe über sich selbst auszufüllen, nach Bildern zu suchen, die zu einem passen, oder Dinge aufzuschreiben, die sie sind. Dabei boten wir ihnen verschiedene Materialien an: Filz- und Buntstifte, Füller und Kugelschreiber, liniertes oder buntes Papier.

Um sich selbst aus einer anderen Perspektive zu sehen, legten sich die Teilnehmenden zudem auf große Papiere und ließen sich von uns umranden.

In den meisten Fällen waren sie erstaunt über das Ausmaß und die Form ihres eigenen Körpers, gestalteten dann aber mit großer Ausdauer lebensgroße Selbstporträts.

Was ist schön?

Am zweiten Workshop-Wochenende wollten wir uns dem Thema *Schönheit* widmen. Hier erschien es uns besonders bedeutsam, Schönheit nicht als objektive Feststellung, sondern als ganz subjektives Empfinden zu zeigen.

Also begannen wir damit, Dinge zu sammeln, die schön sein können und sortierten sie zusammen nach verschiedenen Themenbereichen.
Anschließend zeigten alle Teilnehmenden einen schönen Gegenstand, den sie von Zuhause mitgebracht hatten. Wir unterhielten uns über die Gegenstände, schrieben kleine Texte.
Manche der Gegenstände erinnerten die Teilnehmenden an schöne Erlebnisse oder schöne Gefühle.

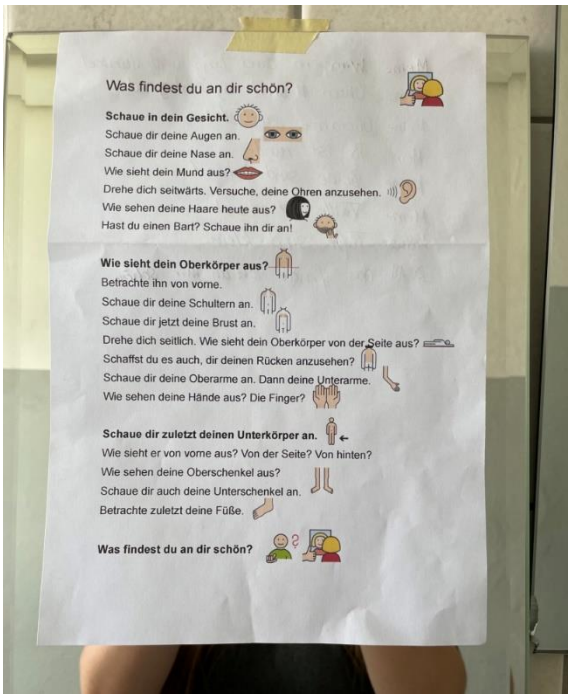
Ich habe mein Pferd immer dabei, weil er mich mich immer beschützt und mich begleitet überall.

Andere Gegenstände standen stellvertretend für Träume, die sie sich nicht erfüllen wie den Kinder-wunsch. Wieder andere Gegenstände haben eine besondere ästhetische Qualität, weil sie sich gut anfühlen und schön aussehen. Ein Teilnehmer wählte einen Spiegel aus, den er beim letzten Workshop von uns bekam und ergänzte, dass der Spiegel auch schön sei, weil er sich gerne darin anschaue.
Klar: Ein Workshop zum Thema Schönheit kommt natürlich nicht ohne Äußerlichkeiten aus: *Was finde ich an mir schön? Was finde ich an anderen schön? Was ist mein persönliches Schönheitsideal?*

Verursachen solche Fragen bei vielen Menschen Bauchschmerzen, so werden sie von den Teilnehmenden mit großer Leichtigkeit beantwortet. Mutig betrachten sie sich im Spiegel und nehmen jeden Teil des Körpers genau unter die Lupe. Eine Teilnehmerin zählt auf mehreren Seiten auf, was sie alles an sich schön findet. Eine andere sagt schlicht und ergreifend:

Schön, dass es mich gibt.

Alle Teilnehmenden nehmen sich zum Ende als wertvollen Menschen wahr, der wichtige Dinge zu sagen hat und dies auch vor Publikum tun möchte. Deshalb stand für uns fest, dass wir diesen ausdrücklichen Wunsch mit einer Lesung erfüllen wollen.



Durch unseren guten Kontakt in die Einrichtung erfuhren wir von dem internen Sommerfest, auf dem Musik, Getränke und gutes Essen die Bewohnenden zusammenbringen soll. Diese Gelegenheit wollen wir nutzen, um so viele Menschen wie möglich für das Schreiben und Lesen zu begeistern.
Gemeinsam planten wir die Veranstaltung.
Wer möchte welchen seiner Texte vorlesen? Wollen wir auch etwas ausstellen? Welche Unterstützung braucht jede einzelne Person? In welcher Reihenfolge sollen die Texte gelesen werden? Wie wollen wir die Lesung moderieren und wer übernimmt diese wichtige Aufgabe?
Letzte Kleinigkeiten lassen sich bei der Generalprobe klären, die Teilnehmenden wollen bis dahin ihre Texte üben. Die Präsentation fand am 09.09. um 16 Uhr in der Aula des Johannishofes statt.
Leitung: Rachel Bleiber, Eike Bredemeyer

Digitales Jugendprojekt: Die Junge Hildesheimer Schreibschule

Ein Haiku und mein erstes Canva Design, entstanden im Rahmen der Jungen Hildesheimer Schreibschule 2022 :)

#haiku #schmetterling #seiten #schreiben #canva #zerknüllt #entfalten #bookstagram #design

Bearbeitung einer unserer Schreibaufgaben

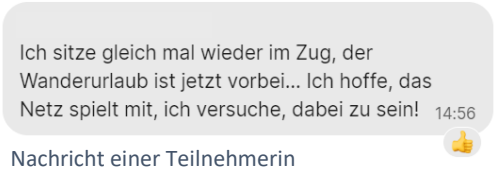
Das Internet ist zu dem Ort geworden, an dem Jugendliche einen wachsenden Teil ihres Lebens verbringen – eine Entwicklung, die durch die Covid-19 Pandemie nur noch verstärkt wurde. Dies stellt für die Jugendlichen, aber auch uns als Kulturvermittler*innen sowohl Herausforderungen als auch Chancen dar. Mit unserem Digitalprojekt der Jungen Hildesheimer Schreibschule haben wir uns nun schon zum zweiten Mal an die Potenziale dieser Entwicklung gewagt. Denn mit diesem ungewöhnlichen Format der Lese- und Schreibförderung holen wir die Jugendlichen dort ab, wo sie sich schon aufhalten und beschäftigen uns mit (digitalen) Themen, die ihnen besonders am Herzen liegen.
Bei der Jungen Hildesheimer Schreibschule geht es darum, dass junge Autor*innen aus Stadt und Landkreis Hildesheim sich begegnen und austauschen können. Die Teilnehmer*innen waren dabei wieder Schüler*innen ab der 8. Klasse von allen Schulformen aus Stadt

und Landkreis Hildesheim. Online wurde über Messenger-Dienste und soziale Medien ein Raum geschaffen, in dem die Teilnehmer*innen Texte teilen, neue Kompetenzen aufbauen und sich gegenseitig dabei helfen können, ihr Schreiben weiterzuentwickeln und Expert*innen aus Literatur, Journalismus oder Verlagswesen aus der Region Hildesheim treffen können. In diesem Jahr lief das Projekt über sechs Wochen während der Sommerferien in Niedersachsen vom 18. Juli bis zum 24. August 2022. Hierbei waren die Expert*innen ein klares Highlight für die Teilnehmer*innen, da diese konkrete Fragen stellen können und die Expert*innen ihr spezifisches Fachwissen sowie Rückmeldungen zu Projekten mit den Schüler*innen teilen konnten. Die Schüler*innen wurden durchgängig dazu angeregt, selbst kreativ tätig zu werden und eigene Texte zu schreiben u.a. durch wöchentliche Schreibimpulse.

Bearbeitung einer unserer Schreibaufgaben

Nachdem wir im letzten Jahr schon große Erfolge erzielen konnten, wollten wir in diesem Jahr zum einen soziale Medien stärker einbinden und innerhalb des Projektes reflektieren und zum anderen die Beziehungen der Teilnehmer*innen untereinander stärken.

Der digitale Raum hatte dabei für uns eine Vielzahl an Vorteilen, da die Projektteilnahme während der Sommerferien von überall möglich war, also vom heimischen Balkon oder auf dem Badetuch an der Ostsee - die Jugendlichen konnten von überall teilnehmen, egal wo sie ihre Ferien verbringen.



Nachricht einer Teilnehmerin

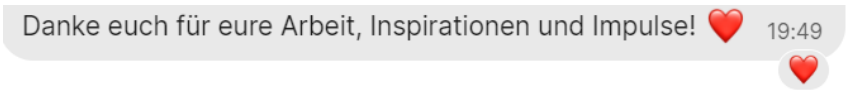
Weitere Vorteile waren außerdem der Austausch über die sonst hermetischen Grenzen von schulischen Institutionen hinweg sowie die kreativen Möglichkeiten des Internets. Verbindend wirkte hier der Fokus auf das eigene schöpferische Schaffen und die Gemeinschaft, die sich wieder im Austausch über das gemeinsame Interesse entwickelt hat. Die Jugendlichen hatten dabei eine Vielzahl von multimedialen Mitteln zur Verfügung: Sprachnachrichten, Videos, Fotos, Textbeiträge, Abstimmungen und Links – die Ausdrucksmöglichkeiten waren so vielfältig wie nie.

Über eine Gruppe im Messenger-Dienst Signal können sich. Innerhalb von 12 Themenwochen wird ein Raum geschaffen,

Akquise

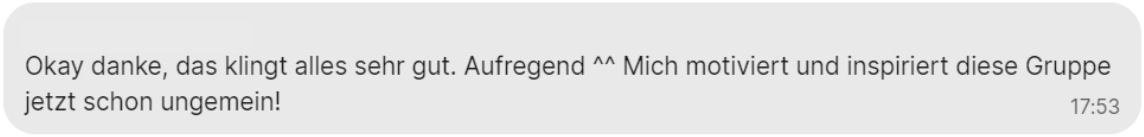
Die Ansprache der Jugendlichen erfolgte zum einen über gezielt recherchierte Multiplikator*innen an 20 Schulen, 16 kirchlichen Institutionen und 22 Institutionen aus dem Bereich der Jugendpflege. Diese waren u.a. die St. Augustinus Schule, die Oskar-Schindler-Gesamtschule, der Kirchenkreisjugenddienst Hildesheimer Land-Alfeld, der Jugendtreff Go20 Mitte, das Flux, oder die "Klemmbutze". Zum anderen nutzten wir unsere sozialen Medien, verschiedene Facebook-Gruppen und Kanäle von anderen Hildesheimer Einrichtungen und Projekten wie FuNah e.V., Go20 Hildesheim oder dem Jugendforum

Hildesheim. Besonders erfreulich war, dass die Jugendlichen im Laufe des Workshops selbst begannen, interessierte Freund*innen einzuladen, an der Gruppe teilzunehmen.

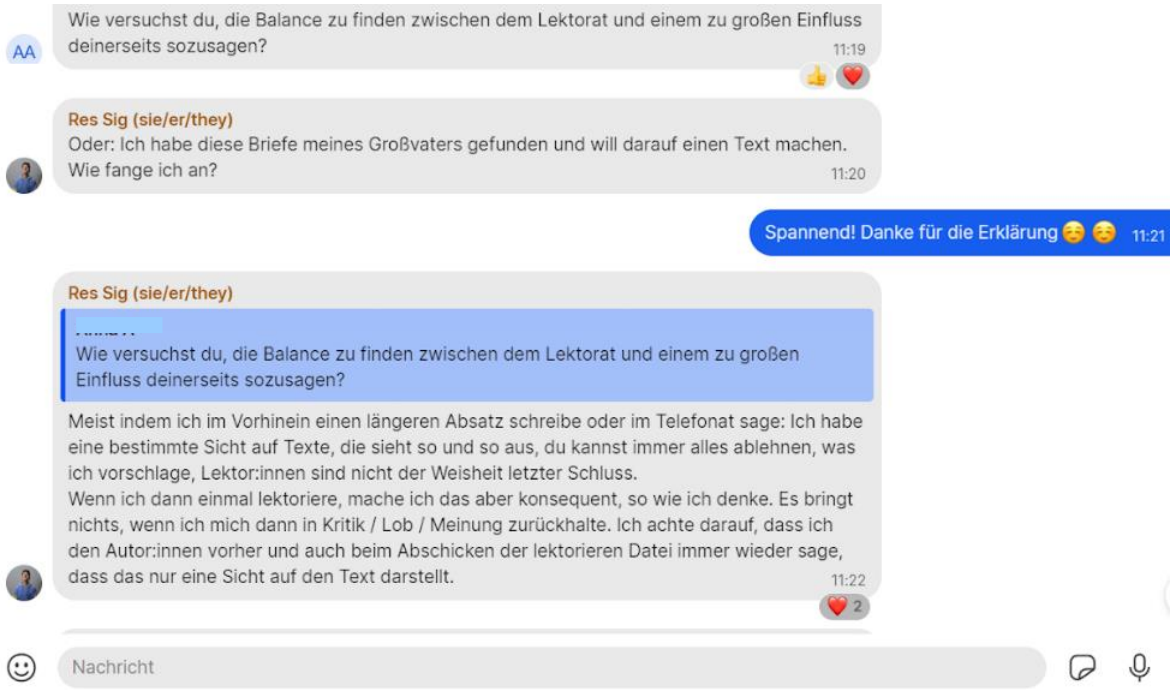


Projektdurchführung

Mit dem ersten Tag der Sommerferien 2022 fing das diesjährige Projekt an. Insgesamt hatte unsere Gruppe 14 Mitglieder, die allesamt aus der Region Hildesheim kamen und zwischen 15 und 20 Jahren alt waren. In den ersten Tagen haben wir mit den Teilnehmer*innen den Ablauf der kommenden Wochen sowie unsere Regeln für die Zusammenarbeit besprochen, da für uns der respektvolle Umgang miteinander an erster Stelle stand. Auch in diesem Jahr waren die Jugendlichen schon von Anfang an motiviert, vor allem auch durch die Gruppe:



Begleitet und unterstützt wurde das Projekt von verschiedenen Expert*innen des Schreibens aus den Bereichen Literatur, Musik, Theater und Wissenschaft standen den Jugendlichen Rede und Antwort und unterstützten ihr Schreiben. Als prominente Mentor*innen haben u.a. die Autorin Lisa Krusche, die Dramaturgin Cornelia Pook, der Regisseur Moritz Nikolaus Koch, die Buchbloggerin Eve Bernhardt und die Musikerin Kkoki wertvollen Input gegeben. So konnten die Teilnehmer*innen ganz unterschiedliche Textarten und Medien kennenlernen, neue Inspiration finden, Berufsmöglichkeiten erkunden und natürlich gemeinsam schreiben. Mit Lektor*in Res Sigusch sah dies zum Beispiel so aus:

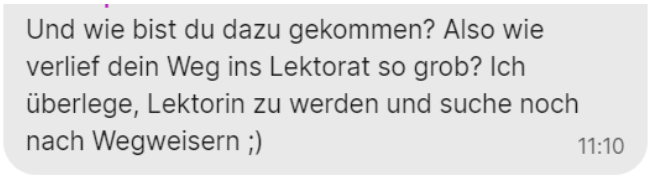


Chat zwischen einer Expert*in und einer Teilnehmerin

Während der sechs Wochen, die wir miteinander verbrachten, haben wir uns mit verschiedensten Facetten des kreativen Schreibens und der schöpferischen Arbeit beschäftigt. Bei der Themenauswahl haben wir uns von den Interessen der Teilnehmer*innen leiten lassen. Die Themenwochen, die sich

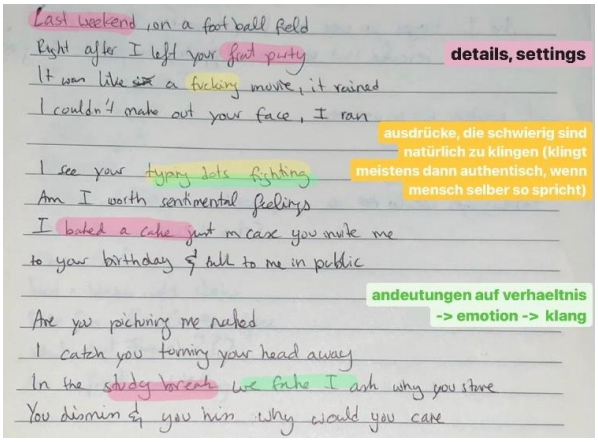
daraus ergeben haben, waren zu den Aspekten Ideenfindung, kollaborativem und szenischem Schreiben, Songwriting, Motivation und Organisation sowie Lektorat.
Als rein digitales Projekt gaben wir unseren Input online über unsere private Gruppe auf dem Messenger-Dienst Signal sowie über unsere sozialen Medien. Drei Mal pro Woche trafen wir uns online zum Austausch zusammen. Unsere Wochen haben sich so aufgeteilt, dass wir jeden Montag mit einer Einleitung in das jeweilige Thema durch die Projektleiterinnen begannen, in der wir Informationen zu dem Thema aufbereiteten und eine Schreibaufgabe für die Woche einführten. Am zweiten Tag in unserer Woche, dem Donnerstag, besuchte uns ein*e Expert*in zum jeweiligen Thema, die den Schüler*innen oft Fragen zu ihrem beruflichen Feld beantwortete oder Mini-Workshops mit den Teilnehmer*innen durchführte. Hier konnte ein Austausch zwischen Teilnehmenden und Expert*innen stattfinden und Insiderwissen ausgetauscht werden, welches sonst hinter verschlossenen Türen bleibt. Die jeweilige Wochenaufgabe haben wir am Sonntag besprochen. Feedback zu den geschriebenen Texten, sowie Gespräche über Schwierigkeiten und Erfolge mit dem Schreiben standen dabei im Mittelpunkt.

Besonders aufregend und inspirierend für unsere Teilnehmer*innen war das Gespräch mit der Autorin Lisa Krusche, die im Rahmen der Themenwoche Szenisches Schreiben ein Interview zu ihrem Buch „Unsere anarchistischen Herzen“ und dessen Theater-Adaptierung gegeben hat. Fragen der Teilnehmer*innen wie „Wie bist du auf die Ideen für die Figuren gekommen?“ oder „Weißt du ganz grob, wie lange es von der ersten Idee bis zur Veröffentlichung der anarchistischen Herzen gedauert hat?“ konnten so über Sprach- und Textnachrichten direkt von der Autorin beantwortet werden.



Nachricht einer Teilnehmerin

Auch das Thema Lektorat war besonders spannend. Viele Teilnehmende zeigten hier schon im letzten Jahr ein starkes Interesse an dem Thema Lektorat, sowohl um das eigene kreative Schaffen auszubauen, als auch um das Lektorat als Beruf kennenzulernen. Dementsprechend haben wir auch in diesem Jahr eine Themenwoche zu dem Feld Lektorat erstellt und wir konnten Lektor*in Res Sigusch für ein Live-Interview einladen. Die Teilnehmer*innen hatten auch hier viele Fragen, die auch die Wichtigkeit dieses Projektes für den Austausch deutlich machen:

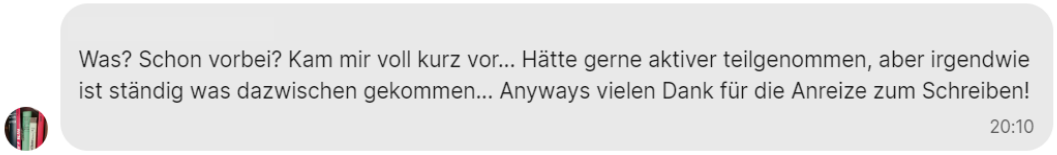


Mit welcher Kreativität die wöchentlichen Schreibimpulse umgesetzt wurde, ist u.a. hier zu sehen sowie in den bearbeiteten Schreibaufgaben auf den vorherigen Seiten.
Diese Wochen sollen nur exemplarisch stehen. Darüber hinaus gab es unzählige Momente des Austausches, des voneinander Lernens und der Kreativität!

Abschluss und Ausgang

Die Junge Hildesheimer Schreibschule ist ein gänzlich neues Format, wie es in Hildesheim zuvor noch nie existiert hat. Im letzten Jahr konnten wir mit diesem partizipativen Schreibkurs im digitalen Raum Neuland betreten und in diesem Jahr die Erfolge weiterentwickeln. Das Projekt nun erneut durchführen zu dürfen, hat ermöglicht, dass noch mehr junge Schreibende sich miteinander vernetzen, sich kreativ

ausprobieren, Stimmen und Worte für ihre Gedanken und Gefühle ausbauen und Rückmeldungen zu ihrem eigenen kreativen Schaffen bekommen konnten.



Mit dem Projekt konnten wir Beziehungen zwischen jungen Schreibenden initiieren, die hoffentlich lange andauern werden, und Kontakte für die Teilnehmer*innen zu Professionellen aus dem Bereich knüpfen, in dem sie später gerne arbeiten würden. Dieser direkte Kontakt ist vor allem für "bildungsferne" Jugendliche besonders fruchtbar. Der Austausch über Fragen, Unsicherheiten und Ängste mit Gleichaltrigen über Sorgen, die Menschen in ihrem Umkreis selten teilen, bestärkte unsere Teilnehmer*innen stark in ihrem Tun. Die Isolation des Schreibens haben wir durch Gemeinschaft ersetzen können, was wohl einer der Gründe sein dürfte, weshalb sowohl das Feedback unserer Teilnehmer*innen als auch Gäste durchweg äußerst positiv war.

„Viele Lehrer*innen und Erzieher*innen waren vollkommen erstaunt darüber, wie viele Kinder mit Förderbedarf dabei waren, die zum ersten Mal eigene Geschichten geschrieben und sogar noch vorgelesen haben."

- Workshopleiterin Christine Raudies